



Mit Farbe Bilder bauen | Frank Günter Zehnder

Jede Begegnung mit Werken dieses Künstlers gleicht einer Verortung, bei der man das Bezugssystem nicht nur anschauen, sondern selbst erleben, ja vollziehen kann. Man macht Bekanntschaft mit Bildern und Objekten eines Malers, für den Struktur und Fläche, Farbe und Raum die grundlegenden Erfahrungsfelder in der Wirklichkeit und damit auch die wesentlichen Komponenten seiner Kunst sind. Günter Malchow gehört zweifellos zu den interessantesten Vertretern der vom Konstruktivismus ausgehenden Kunst in der aktuellen Szene. Jede Präsentation seiner Bilder lotet deren Beziehungen zueinander neu aus und startet vor allem in ihrer Raumdefinition einen stets frischen Diskurs mit der Architektur.

Auf den ersten Blick scheinen seine Werke rational und hermetisch, zugleich aber auch eindeutig und zugänglich. Man registriert die Verläufe der Streifen und Linien sowie die daraus gewonnenen Flächen und Bildrichtungen. Alles fügt sich zu proportional und farblich stimmigen Bildlösungen. Schnell verdrängt die kognitive Wahrnehmung die affektive und bindet den Betrachter suchend und ergründend ein. Günter Malchow ist ein diszipliniert arbeitender und gut organisierter autonomer Künstler, ein Philosoph des rechten Winkels, ein Architekt von Rechteck, Parallele und ihrer Brechung, ein Maler, der seine Werkprinzipien in seinen Papierarbeiten bis zum Letzten konsequent ausreizt. Auf diese Kunst, der man die malerische Metrik ebenso ansehen kann wie die Berechnung der Farbpartitur, die man eine konstruktive ebenso wie eine konkrete nennen kann, die weder auf Leidenschaft noch auf Kalkül verzichtet, trifft der bekennende Satz von Max Bill aus dem Jahr 1948 zu: »Und deshalb nehme ich an, dass die Kunst das Denken vermitteln könne in einer Weise, dass es direkt wahrnehmbar ist.«

Malchows Kunst zeichnet sich durch den Fluss der Farben aus, die oft dünn, ätherisch, leicht wirken und die trotz ihrer durch die Begrenzungen klar definierten Flächen immer zugleich auch bewegt scheinen. Die Streifen und Rechtecke suggerieren eine strenge Geometrie, doch verweist der wechselnde Rhythmus der Farbbahnen und -flächen auf eine gleichzeitige Aufhebung der statischen Ordnung. So kann man gewissermaßen von einem ungleichen metrischen Ausgleich sprechen. Bedachte Komposition und ein von der Transparenz bis zur haptischen Erfahrung reichender Farbauftrag, Konstruktion und Meditation stehen nebeneinander. Die erfindungsreichen Rastersysteme bieten dem Maler unendliche

Möglichkeiten, so dass seine Malprozesse eine Art Daueruntersuchung darstellen. Dabei scheint er sich vor allem auf ein konstantes Prinzip und seine Variationen sowie auf die Verschiebung und Umordnung der Farbtöne zwischen Dur und Moll zu konzentrieren. Er dekliniert in zusammengehörenden Bildern oder in Sequenzen seine Versuchsreihen durch, dabei gelangt er zu außerordentlichen Farbkombinationen und Bildwirkungen. Seine Malerei zählt am ehesten zur Konkreten Kunst, die nichts abbildet, beschreibt oder erzählt, sondern in Bildern neue Wirklichkeiten schafft.

Wichtig ist dem Künstler die Beziehung zum Raum, die sich beispielsweise in dreidimensionalen Objekten mit einem über die Kanten laufenden Bild äußert oder im mehrschichtigen Farbauftrag der Bilder sichtbar wird. Hier werden Farben durch ihre Konstellation raumaktiv, gehen aus der Fläche heraus und wecken räumliche Vorstellungen. Monochrome Streifen, Pinselfahrten in Richtung der horizontalen oder vertikalen Farblagen, mehrmals mit dem Flachpinsel aufgetragene verdünnte Farben, die dadurch entstandenen Lineaturen in den Streifen oder auch ganz einfach ein schichtartiger Auftrag von deckenden Farben über einem andersfarbigen Malgrund gehören zu den raumwirksamen Malprozessen Günter Malchows. Das Ergebnis ist eine pausenlose Wandlung der Bild- bzw. Objektwirkung und der dadurch veränderten Raumwahrnehmung: Die Werke lehnen sich an die Wand an oder scheinen aus ihr herauszuwachsen, sie kooperieren mit den Seiten, sie markieren ihr Verhältnis zum Oben und Unten, kurzum: sie spiegeln in der Malfläche stets etwas von dem, was zur prinzipiellen Erfahrung von Raum beiträgt.

Die Arbeiten des Künstlers sind frei von jedem Regellaß, jedes Werk ist ein Neuanfang und stellt seine eigenen metrischen und strukturalen Bedingungen. Ohne die Feinheiten der Perspektivlehre und nur durch Farbe und Geometrie gelingt ihm die Korrespondenz fiktiver und realer Räume. Ohne Inhalte und Motive, durch pures Malen und mit strenger Struktur, alleine mit einer sinnlichen und einer ordnenden Komponente gewinnt er der Fläche neue Dimensionen ab. Die radikal reduzierte Formsprache ist keineswegs eine Beschränkung von Erkenntnis, vielmehr setzt sie — zwischen Mystik und Mathematik — Kräfte der Fantasie und der Betrachtung frei. In diesem Sinne sind die Bilder und Objekte Günter Malchows auch eine Schule des Sehens.